# AGRAR INFO

ZUKUNFTSFÄHIGE LANDWIRTSCHAFT.
NACHHALTIGE ERNÄHRUNG. WELTWEIT.

Essen mit Zukunft
Impulse für ein gerechtes Ernährungssystem

AUSGABE #03|2026


*Editorial*

## LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

wie können wir die Erde so schützen, dass Leben auch in Zukunft möglich bleibt? Diese Frage steht im Zentrum der Publikation „Soil & Soul“, die Theologie, Agrarökologie und praktische Erfahrungen zusammenbringt – und dabei Klimawandel, Artensterben, Landwirtschaft und Ernährung in einen gemeinsamen Zusammenhang stellt. Der Band macht deutlich: Landwirtschaft ist weit mehr als eine technische oder wirtschaftliche Aufgabe. Sie berührt ethische und spirituelle Fragen im Kern. Vorgestellt wird zudem die Agrartheologie – eine junge Disziplin, die den Acker als ernstzunehmenden Ort theologischen Nachdenkens begreift. Entstanden ist das Buch aus einer Reihe von Konferenzen, Forschungskooperationen und Begegnungen in der Praxis, die zwischen 2023 und 2026 im Projekt „Interkulturelle und theologische Ansätze zur Agrarökologie“ stattfanden. Brighton Katabaro von der Akademie für Internationale Ökumene der Universität Hamburg hat diesen Prozess geleitet und den Band herausgegeben.
Wir freuen uns sehr, dass Essen mit Zukunft Teil dieses Prozesses und der Publikation ist und wir das Thema Agrartheologie in dieser Agrar Info Ausgabe vorstellen können.

Euer Team von Essen mit Zukunft e. V.

*Von Brighton Katabaro*

## AGRARTHEOLOGIE: WARUM UNSER ESSEN AUCH EINE FRAGE DES GLAUBENS IST

Ein paar Berührungen auf dem Smartphone genügen: Gericht auswählen, bestellen, bezahlen. Wenig später klingelt es an der Tür und das Essen ist da. Noch nie war Nahrung für viele Menschen so einfach verfügbar – und vielleicht waren viele von uns ihrer Entstehung noch nie so fern.

Denn unser Essen beginnt nicht auf dem Smartphone. Auch nicht im Restaurant und nicht im Supermarkt. Es beginnt in der Erde. Der Theologe Norman Wirzba spricht von einer Form des „ignorant eating“ – einem Essen in Unwissenheit. Gemeint ist nicht, dass wir nichts über Ernährung wissen. Im Gegenteil: Noch nie konnten wir so viele Informationen über Kalorien, Vitamine, Inhaltsstoffe oder Ernährungstrends abrufen. Und doch wissen wir häufig erstaunlich wenig darüber, was geschehen musste, bevor eine Mahlzeit vor uns steht. Oft machen wir uns im Alltag darüber auch kaum Gedanken. Wo wuchs der Reis? Auf welchem Boden gediehen die Bananen? Wer hat die Tomaten angebaut? Welches Saatgut wurde verwendet? Wer hat all dies gesät, gepflegt und geerntet, verarbeitet, verpackt und transportiert – und unter welchen Bedingungen?

Im Supermarkt wird diese lange Geschichte auf wenige Informationen reduziert: Produkt, Herkunftsland, Gewicht und Preis. Bei der Bestellung per App wird die Distanz noch größer. Zwischen Hunger und fertiger Mahlzeit liegt manchmal nur noch ein Klick. Die technische Entwicklung ist nicht das Problem. Sie erleichtert unseren Alltag. Doch sie kann etwas unsichtbar machen: unsere elementare Abhängigkeit von der Erde und von den Menschen, die Nahrung erzeugen. Je einfacher Essen für uns verfügbar wird, desto unsichtbarer kann werden, wovon es eigentlich abhängt. Genau hier setzt die Agrartheologie an.

# „Noch nie war Essen für viele Menschen so leicht verfügbar – und vielleicht waren viele von uns seiner Entstehung noch nie so fern.“



*Foto: Bananenfeld in Karagwe, Tansania | © Brighton Katabaro*

## WIE KANN DER ACKER IN DER THEOLOGIE FEHLEN?

Für mich ist diese Frage nicht nur akademisch. Ich bin in Karagwe im Nordwesten Tansanias, nahe dem Viktoriasee, aufgewachsen. Dort hatte das Essen auf unserem Teller eine sichtbare Geschichte. Bananen, eines unserer wichtigsten Grundnahrungsmittel, wuchsen nicht irgendwo – wir kannten den Boden, aus dem sie kamen. Landwirtschaft bedeutete Arbeit – aber auch Hoffnung, Abhängigkeit und Vertrauen. Wer auf Regen wartet, weiß sehr unmittelbar, dass sich Leben nicht vollständig kontrollieren lässt.

Als ich 1992 ins theologische Seminar kam, machte ich eine Erfahrung, die mich erst viel später wirklich beschäftigte. Wir studierten Bibel, Kirchengeschichte, Dogmatik, Ethik und viele andere theologische Themen. Aber über Landwirtschaft wurde kaum gesprochen. Boden, Saatgut, Regen, Ernährung und die Menschen, deren Leben davon abhängt, kamen fast nicht vor. Dabei waren viele unserer Gemeinden von Landwirtschaft geprägt. Wie konnte etwas, das für das tägliche Leben so zentral war, in der theologischen Ausbildung nahezu unsichtbar bleiben? Vielleicht gehört es zu den blinden Flecken christlicher Theologie, dass sie ausführlich über die Seele gesprochen hat – aber erstaunlich wenig über den Boden. Sie hat sich intensiv mit dem Himmel beschäftigt und dabei manchmal die Erde aus dem Blick verloren, auf der Menschen tatsächlich leben. Agrartheologie versucht, diese Trennung von soil and soul – von Boden und Seele – neu zu überwinden. „Noch nie war Essen für viele Menschen so leicht verfügbar – und vielleicht waren viele von uns seiner Entstehung noch nie so fern.“

## LANDWIRTSCHAFT GEHT UNS ALLE AN

Wer in Hamburg lebt und noch nie einen Acker bestellt hat, könnte fragen: Was hat Landwirtschaft mit mir zu tun? Die Antwort ist einfach: sehr viel. Jeder Mensch isst. Deshalb gibt es niemanden, der außerhalb eines landwirtschaftlichen Systems steht. Während Nahrung für viele Menschen immer schneller verfügbar wird, wird ihre Herkunft immer unsichtbarer. Die Entfernung wird dabei nicht unbedingt in Kilometern größer. Sie wird vor allem in unserem Bewusstsein größer. Agrartheologie möchte diese Beziehungen wieder sichtbar machen. Denn wer isst, ist Teil eines landwirtschaftlichen Systems – und trägt Mitverantwortung dafür, wie es gestaltet ist.

## DIE LÜCKE ZWISCHEN SCHÖPFUNG UND ACKER

Die Ökotheologie beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Verantwortung des Menschen für die Schöpfung. Die Agrarökologie wiederum zeigt konkret, wie Landwirtschaft nachhaltiger gestaltet werden kann: durch gesunde Böden, Biodiversität, vielfältige Anbausysteme, lokales Wissen und eine stärkere Widerstandsfähigkeit gegenüber klimatischen Veränderungen. Beide Perspektiven sind wichtig. Und doch bleibt zwischen ihnen eine Lücke. Ökotheologie spricht manchmal sehr allgemein von „Schöpfung“, ohne ausreichend zu fragen, wie unser tägliches Brot tatsächlich erzeugt wird. Agrarökologie arbeitet dagegen vor allem naturwissenschaftlich, politisch und sozialwissenschaftlich. Religiöse und spirituelle Vorstellungen, die für viele Gemeinschaften den Umgang mit Land, Wasser und Nahrung prägen, stehen dabei nicht unbedingt im Mittelpunkt. Agrartheologie versteht sich deshalb als Brücke. Sie fragt: Welche Werte brauchen wir für eine Landwirtschaft, die nicht nur produktiv, sondern auch gerecht und ökologisch tragfähig ist? Was bedeutet es, Boden nicht ausschließlich als Produktionsfaktor zu betrachten? Und welche Machtverhältnisse bestimmen, wer über Land, Saatgut und Nahrung verfügen kann?

## DIE ÖKOLOGISCHE KRISE IST EINE BEZIEHUNGSKRISE

Klimawandel, Bodendegradation, Artensterben und Wasserknappheit erscheinen häufig als einzelne Umweltprobleme. Agrartheologisch betrachtet weisen sie zugleich auf gestörte Beziehungen hin. Eine erste Trennung besteht **zwischen Geist und Materie.** Religion wurde lange vor allem mit dem „Geistlichen“ verbunden: Seele,

# „Denn wer isst, ist Teil eines landwirtschaftlichen Systems – und trägt Mitverantwortung dafür, wie es gestaltet ist.“

Himmel, Gebet und Gottesdienst. Boden, Nahrung und körperliche Arbeit erschienen dagegen schnell als weltliche Angelegenheiten. Doch kann ein Glaube, der die Erde als Schöpfung Gottes versteht, das Materielle wirklich zur Nebensache erklären?

Eine zweite Trennung besteht **zwischen Mensch und Boden**. Viele Menschen haben kaum noch direkten Kontakt zu den Orten, an denen ihre Lebensmittel entstehen. Damit geht auch das Bewusstsein dafür verloren, wie abhängig unser Leben von fruchtbaren Böden ist.

Eine dritte Trennung verläuft **zwischen Nord und Süd.** Unser Ernährungssystem ist global, doch Macht, Gewinne, Risiken und ökologische Belastungen sind sehr ungleich verteilt. Hinter heutigen Handelsbeziehungen stehen zudem historische koloniale Strukturen und gegenwärtige wirtschaftliche Abhängigkeiten. Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte bewegen sich über Kontinente, während ökologische Schäden, Preisdruck und die Folgen des Klimawandels häufig dort besonders schwer wiegen, wo Menschen am wenigsten von den Gewinnen des Systems profitieren.

Die vierte Trennung besteht **zwischen Gegenwart und Zukunft.** Was heute billig und wirtschaftlich attraktiv erscheint, kann morgen hohe Kosten verursachen. Ein ausgelaugter Boden, verschmutztes Wasser oder verlorene Saatgutvielfalt sind deshalb auch Fragen der Gerechtigkeit zwischen Generationen. Land gehört, so gesehen, niemals nur uns. Wir haben es von früheren Generationen übernommen – und werden es kommenden Generationen hinterlassen.

## DER MENSCH IST EIN „ERDLING“

Die Bibel eröffnet hier überraschend aktuelle Perspektiven. Sie entstand in einer stark landwirtschaftlich geprägten Welt. Felder und Weinberge, Saat und Ernte, Regen und Dürre, Brot und Hunger begegnen uns überall in ihren Texten. Schon die Schöpfungserzählung stellt eine bemerkenswerte Beziehung her. Das hebräische Wort adam – Mensch – ist eng mit adamah, dem Erdboden, verbunden. Der Mensch ist also nicht ein Wesen, das zufällig auf der Erde lebt. Er ist gewissermaßen ein Erdling. Noch grundlegender ist für mich die christliche Vorstellung der Menschwerdung Gottes. Die Menschwerdung Gottes ist auch eine Erdung Gottes. Gott wird nicht körperloser Geist, sondern Fleisch. Und dieser Körper musste essen und trinken. Das Brot, das Jesus brach, setzte Getreide, Wasser, Sonne, fruchtbaren Boden und menschliche Arbeit voraus. Der Wein brauchte Trauben, einen Weinberg und Menschen, die ihn bewirtschafteten. Selbst im Zentrum christlicher Liturgie begegnen uns also Produkte der Landwirtschaft. Wer beim Abendmahl Brot in den Händen hält, hält zugleich ein Stück Erde in verwandelter Form in den Händen. Körper, Nahrung, Boden und menschliche Arbeit sind damit keine bloße Kulisse des Glaubens. Wenn Gott Teil dieser materiellen Welt wird, kann die materielle Welt für den Glauben keine Nebensache sein.

## WAS KOSTET UNSER ESSEN WIRKLICH?

Die Frage nach unserem Essen darf nicht beim individuellen Konsum stehen bleiben. Es wäre zu einfach, die Verantwortung für eine ökologische Transformation allein den Verbraucher*innen zuzuschieben. Was auf unseren Tellern landet, wird wesentlich durch politische und wirtschaftliche Strukturen bestimmt. Papst Franziskus hat in Laudato Si’ vor einem „technokratischen Paradigma“ gewarnt, in dem Natur vor allem danach beurteilt wird, wie effizient sie kontrolliert und wirtschaftlich genutzt werden kann. Agrartheologie fragt deshalb nicht nur: Was liegt auf meinem Teller? Sie fragt ebenso: Welche Machtverhältnisse haben mitbestimmt, was auf meinem Teller liegt? Wer profitiert – und wer trägt die Kosten?

## VOM GLOBALEN SÜDEN LERNEN

Die Entwicklung der Agrartheologie ist eng mit meiner Arbeit im Projekt „Theologische und interkulturelle Zugänge zur Agrarökologie“ an der Akademie für Internationale Ökumene der Universität Hamburg verbunden. Seit 2023 bringen wir theologische, agrarökologische und interkulturelle Perspektiven miteinander ins Gespräch. Gefördert wird das Projekt von Brot für die Welt.
Eine wichtige Rolle spielen dabei Erfahrungen kleinbäuerlicher Gemeinschaften, unter anderem in Tansania. Dort werden Boden, Regen, Fruchtbarkeit, Saatgut und Ernährung vielerorts nicht ausschließlich technisch verstanden. Sie sind zugleich in soziale, kulturelle und spirituelle Beziehungen eingebettet.

Auch die afrikanische Vorstellung von Ubuntu kann hier einen Impuls geben. Vereinfacht gesagt bedeutet sie: Ein Mensch wird zum Menschen durch andere Menschen. Unser Leben ist Beziehung. Agrartheologisch lässt sich dieser Gedanke erweitern. Wir leben nicht nur durch andere Menschen. Wir leben auch durch Boden, Wasser, Pflanzen, Tiere und durch die Arbeit vieler Menschen, die wir niemals kennenlernen werden. Das bedeutet nicht, afrikanische Traditionen zu romantisieren. Auch traditionelle Praktiken können ungerecht oder ökologisch problematisch sein. Aber ebenso falsch wäre es, lokales und indigenes Wissen pauschal als rückständig abzutun. Über Generationen entwickelte Kenntnisse über Saatgut, Böden und Pflanzen oder gemeinschaftliche Regeln zum Schutz von Wasser und Land können wichtige Ressourcen sein – besonders dann, wenn sie kritisch mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verbunden werden. Ökologische Transformation braucht deshalb keinen einseitigen Wissenstransfer vom Globalen Norden in den Globalen Süden. Sie braucht gegenseitiges Lernen – und gerechtere Beziehungen.

## AB 2027 AGRAR INFO NUR NOCH DIGITAL

**Um Ressourcen zu schonen und nachhaltiger zu arbeiten, haben wir uns entschieden, das Agrar Info ab dem Jahr 2027 ausschließlich in digitaler Form per E-Mail zu versenden. Sollten Sie das Agrar Info derzeit noch per Post erhalten, bitten wir Sie, uns Ihre E-Mail-Adresse mitzuteilen, an die wir die digitale Ausgabe zukünftig senden können. Bitte senden Sie Ihre E-Mail-Adresse an: bestellung@essen-mit-zukunft.de Vielen Dank für Ihre Unterstützung.**

Essen mit Zukunft
Impulse für ein gerechtes Ernährungssystem

## AGRARÖKOLOGIE BRAUCHT AUCH SPIRITUELLE WERTE

Agrarökologie zeigt, dass Landwirtschaft anders gestaltet werden kann: vielfältiger, bodenschonender, resilienter und stärker an lokalen ökologischen Bedingungen orientiert. Agrartheologie stellt dazu eine ergänzende Frage: Warum sollten wir unser Verhältnis zur Erde verändern?

Wissenschaft kann zeigen, wie Böden geschädigt werden und welche Anbaumethoden Biodiversität fördern. Gesellschaftliche Transformation braucht aber auch spirituelle Werte und Motivation: Verantwortung, Gerechtigkeit, Fürsorge und die Bereitschaft, Grenzen anzuerkennen. Agrarökologie und Agrartheologie konkurrieren deshalb nicht miteinander. Sie können sich ergänzen. Die eine bringt wissenschaftliche Erkenntnisse und landwirtschaftliche Praxis ein. Die andere fragt mehr nach Sinn, Verantwortung, Macht und den Vorstellungen vom guten Leben, die unser Handeln und unsere gesellschaftlichen Strukturen prägen.

## WAS KÖNNEN KIRCHEN KONKRET TUN?

Agrartheologie soll nicht beim Nachdenken stehen bleiben. Kirchen besitzen Land, betreiben Küchen, Kindertagesstätten, Schulen, Akademien und Tagungshäuser. Sie kaufen Lebensmittel ein, verwalten Geld, gestalten Bildungsarbeit und pflegen internationale Partnerschaften. Damit treffen sie längst Entscheidungen, die Landwirtschaft und Ernährungssysteme berühren.

Kirchliche Flächen können ökologischer bewirtschaftet werden. Beschaffung kann stärker regional, fair und nachhaltig ausgerichtet sein. Gemeinden können mit Landwirt*innen kooperieren.

Bildungsarbeit kann Ernährung, Klima und globale Gerechtigkeit miteinander verbinden. Kirchen können sich zugleich politisch für gerechtere Handelsbedingungen, den Schutz bäuerlicher Existenzen und nachhaltige Ernährungssysteme einsetzen. Auch Erntedank könnte neu entdeckt werden. Dankbarkeit für Nahrung sollte mit der Frage verbunden sein, wie diese Nahrung entstanden ist.

## VOM TELLER HER DIE WELT NEU SEHEN

Agrartheologie fordert keine Rückkehr in eine idealisierte bäuerliche Vergangenheit. Sie behauptet auch nicht, Religion könne Klimakrise, Hunger, Bodendegradation oder ungerechte Handelsstrukturen allein lösen. Wir brauchen wissenschaftliche Innovationen, politische Reformen und wirtschaftliche Veränderungen. Aber technische Lösungen allein reichen nicht aus, wenn unsere grundlegende Haltung und ungerechte Strukturen unverändert bleiben. Nachhaltige Landwirtschaft braucht deshalb auch eine kulturelle, ethische und politische Transformation: weg von unbegrenzter Verfügbarkeit und Ausbeutung, hin zu Verantwortung, Gerechtigkeit und Verbundenheit.

AUTOR

**Brighton Katabaro** arbeitet im Projekt „Theologische und interkulturelle Zugänge zur Agrarökologie“ an der Akademie für Internationale Ökumene der Universität Hamburg.

*Soil & Soul – Agroecological and Theological Perspectives on Earth's Habitability, Brighton Katabaro (Ed.)*
*https://www.oekumene-akademie.de/theologische-impulse*

IMPRESSUM

Essen mit Zukunft e. V.
Nernstweg 32 • 22765 Hamburg
info@essen-mit-zukunft.de • **www.essen-mit-zukunft.de**
V.i.S.d.P & Redaktion: Mireille Remesch, Julia Sievers
Gestaltung: Katika Design
Druckerei: dieUmweltDruckerei GmbH

SPENDENKONTO

Essen mit Zukunft e. V.
GLS Bank: IBAN DE 29 4306 0967 2029 5635 00

„Iss was?“ - Der Podcast für mehr Wissen über Ernährung, Gesundheit und Klima:
**www.agrarkoordination.de/informieren/podcast/**

VIELEN DANK AN UNSERE FÖRDERER

Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes · MISEREOR IHR HILFSWERK · KED Kirchlicher Entwicklungsdienst der Nordkirche · BINGO! Die Umweltstiftung